

**ARCHITEKTUR**

Kultur- und Kongresszentrum, Thun

**MODULØR**

Magazin

**2011**

03

**ARCHITEKTEN**

EM2N, Zürich und

ARGE Zellweger Architekten, Thun (Bauleitung)

[www.em2n.ch](http://www.em2n.ch)

**BAUHERRSCHAFT**

Stadt Thun, Amt für Stadtliegenschaften

**BAUZEIT**

2009–2011



Ein Turm markiert den Eingang des neuen Kultur- und Kongresszentrums Thun.  
Dahinter ragt der rote Altbau hervor.



# GLANZ OHNE GLAMOUR

## KULTUR- UND KONGRESSZENTRUM, THUN

Nach knapp zweijähriger Bauzeit wurde das Kultur- und Kongresszentrum (KKThun) am 9. April eröffnet. EM2N Architekten erweiterten den ehemaligen Stadtsaal durch einen ergänzenden oder separat nutzbaren Anbau.

*von Katharina Marchal (Text) und Roger Frei (Fotos)*



Die Gymnasiumsaula Schadausaal wird von einer heterogenen Bautypologie und wunderbaren Landschaft umgeben: Traditionelle Bauten im Schweizer Chalet-Stil neben Mehrfamilienhäusern nahe dem idyllischen Thunersee und mit Blick auf das Berner Oberland.

Aufgabe des 2005 ausgeschriebenen Wettbewerbs war es, den 1987 errichteten Stadtsaal um einen neuen Saal inklusive Infrastruktur zu erweitern. Ein Kultur- und Kongresszentrum (KKThun) war das angestrebte Ziel, das neben den regionalen auch überregionale Anlässe ermöglicht. Neben den engen Platzverhältnissen auf dem Areal sorgte auch der knappe Kostenrahmen für eine komplexe Aufgabenstellung. Für EM2N Architekten aus Zürich ideale Voraussetzungen; sie bewiesen bereits bei vielen Wettbewerben und Projekten, wie mit Kostenoptimierung und bestehender Bausubstanz in schwierigem Umfeld zu planen ist.

## AM BESTAND WEITERBAUEN

Das neue KKThun präsentiert sich heute ganz selbstverständlich als eine zusam-





Im Zentrum des Erweiterungsbaus steht das grosszügige Foyer, das durch die angrenzende Teeküche auch für Empfänge und andere Veranstaltungen genutzt werden kann.

menhängende Bausubstanz. Das neue und alte Foyer gehen ineinander über. Im Bestand legt sich die Vorzone um den bestehenden Saal, im Neubau ist sie als Halle vor dem neuen Saal ausgebildet. Nach Bedarf können die beiden Foyers durch die Eingangshalle zusammengeschaltet werden.

Weitergebaut wurde auch an der Gesamtform. Der flache Anbau schliesst direkt an den bestehenden Schadausaal an und bleibt auch als solcher erkennbar. Damit schuf man eine neue, geometrisch-volumetrische und in der Situation eingeschliffene Gesamtform. Entlang der Zufahrt zur Anlieferung hinter dem Gebäude reihen sich Parkplätze und ein Velostand aneinander.

„Wir wollten den Bestand nicht konkurrieren, sondern vielmehr daran andocken“, erklärt Marc Holle, Associate



Das Foyer teilt sich in drei fokussierte Ausblicke – Vorplatz, See und Berge.



bei EM2N. Deshalb übernahm man aus organisatorischen Gründen das Niveau der bestehenden Bühne im Schadausaal für den neuen Lachensaal. Der Schadausaal (780 Sitzplätze) wurde lediglich technisch aufgewertet, gestalterisch bleibt er unversehrt. Die Nutzbarkeit des alten Saals ist durch die Anbindung an den Neubau und eine neue vertikale Erschliessung zwischen den Sälen verbessert. Das Dach des alten Saals bleibt weiterhin der höchste Punkt des KKThun. Nichtsdestotrotz ist positiv festzustellen, dass der Neubau eine spannendere Komposition darstellt als der Bestand. Ein Turm am Eingang setzt das Zeichen für den Über- und neuen Hauptzugang und trägt den Schriftzug KKThun. Zwei Panoramafenster deuten bereits von aussen an, was sich im Inneren abspielt. Das Eingangsniveau liegt ein paar Stufen tie-

fer als das Foyer, dessen Decke sich um ein Geschoss anhebt und vor dem Saal wieder auf die Höhe der Eingangstüren senkt. Diese räumliche De- und Kompression wiederholt sich im Foyer selbst, wenn dieses sich auf einer Seite in einen bühnenartigen Raum verengt und in einer Aussenterrasse endet, die durch eine kaum wahrnehmbare Glasfassade geschlossen ist. Zur Strasse hin öffnet sich ein weiteres raumhohes Fenster, und vis-à-vis schiebt sich ein trichterförmiger Ausblick hoch oben an der Decke zwischen die Nebenräume ein. Im Obergeschoss befinden sich die Büros der Verwaltung und Workshop-Räume.

**MIT WENIG VIEL ERREICHEN**

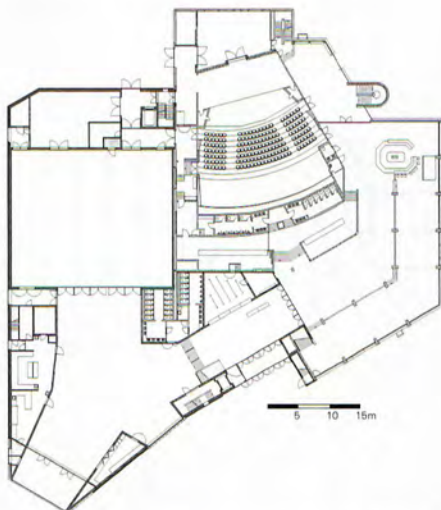
Im Wettbewerb lag die Grobkostenschätzung bei 24 Millionen Franken.

Nachdem EM2N den Zuschlag bekommen hatten und die Stadt Thun nochmals über die Bücher gegangen war, mussten 20 Prozent eingespart werden. Um dies zu erreichen, stellten die Architekten bestimmte Baumodule zurück: Erneuerung der Sitzbezüge und Anpassung der Podesterie im Bestand, keine Oberlichter im Lachensaal und das Vereinfachen des inneren Abriebs. In einem späteren Schritt wurde ein Zusatzkredit genehmigt, der es ermöglichte die Bühnentechnik, ein Barriersystem in der Tiefgarage und die zusätzliche Klimaanlage zu finanzieren. Die Gesamtkosten beliefen sich im Endeffekt auf die gleiche Summe wie im Wettbewerb ausgeschrieben.

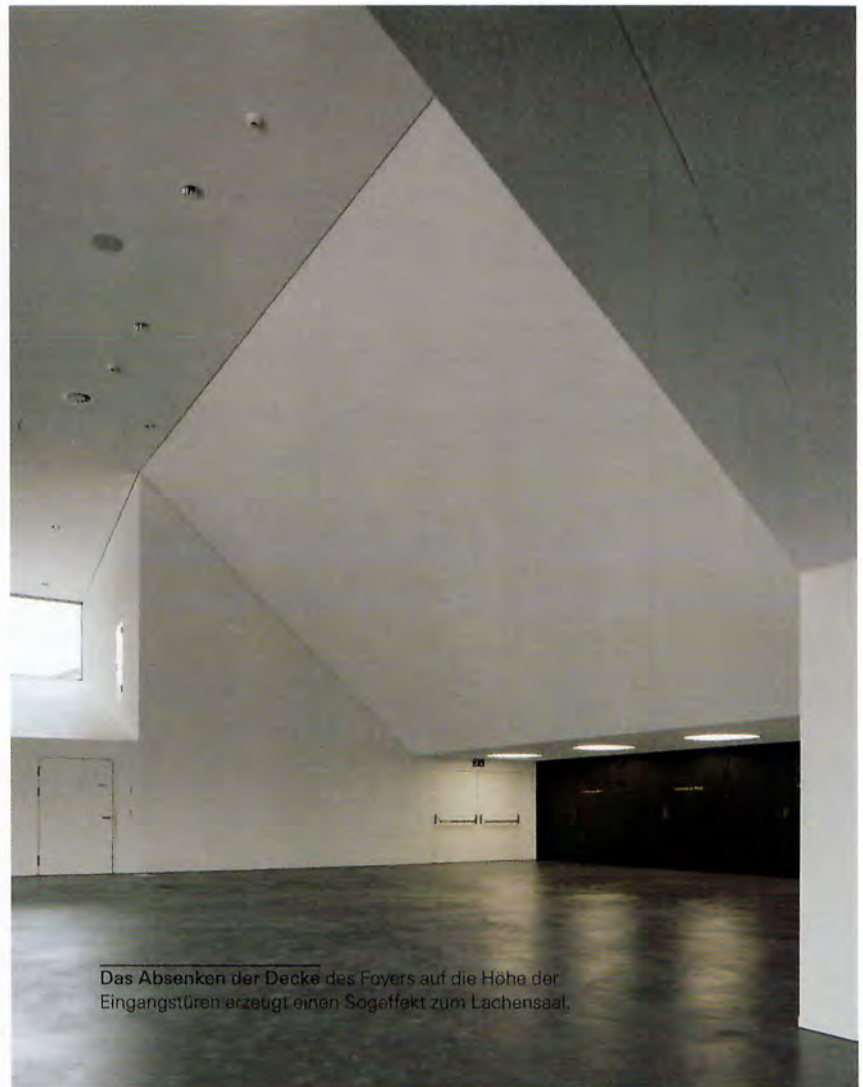
Das natürliche Licht aus Kostengründen komplett aus dem Lachensaal zu verbannen, tat nicht nur den Architekten,



Das flache Volumen des Erweiterungsbaus ordnet sich in der Höhe dem Bestand komplett unter.



Im Grundriss bildet Alt und Neu eine selbstverständliche Einheit.



Das Absenken der Decke des Foyers auf die Höhe der Eingangstüren erzeugt einen Sogeffekt zum Lachensaal.



sondern auch dem 600 Quadratmeter grossen Mehrzwecksaal selbst weh. Effekte und Akzente sind in dem fast quadratischen Raum nur durch die Lichtinstallationen möglich. Eine verschiebbare und in der Grösse variable Bühne, die Unterteilbarkeit des Saals, die von einem Safety Rig überspannte Decke und die auf allen Seiten gleiche Verkleidung aus Schall absorbierenden Platten ermöglichen es, den Saal für Kongresse, Konzerte, Modeschauen und vieles mehr zu nutzen. Die in drei Weissstönen lasierten MDF-Akustikelemente kaschieren die Notausgänge und Anlieferungstüren. Selbst die Nebenräume und die Teeküche im Foyer treten kaum in Erscheinung; gleich Einbauschränken werden sie Teil der Wandflächen. Die faltbare Front der Küche kann wie bei einem Kiosk am Abend geschlossen werden.

Materialität und Ausführung im Innenraum sind reduziert, fast spartanisch gehalten: PU-Böden in den Nasszellen, eingefärbter Hartbeton in den Hallen, einfacher weisser Abrieb der Wände. Hingegen tritt die Fassade des Anbaus durch ihre individuelle Gestaltung in den Vordergrund. Längliche kastanienbraune Keramikplatten verkleiden den gesamten Baukörper. Je nach Lichteinfall erscheinen diese fast schwarz oder in einem Rotbraun. An der Ecke der Anlieferung und auf dem Turm am Eingang sind die Platten bombiert, sonst profiliert. „Keramik ist langlebig und robust, aber auch diskret“, betont Marc Holle und setzt fort: „Es erzeugt durch seinen leichten Glanz Tiefe und Reflexion, ohne wie ein Spiegel zu wirken.“

Von der Einfachheit des Innenraums setzen sich die Signaletik und das Kunst-

und-Bau-Projekt ab. Zwei Künstler wurden im Rahmen eines Wettbewerbs ausgewählt, für den Um- und Neubau ein Projekt zu realisieren. Das Künstlerpaar Sabine Lang und Daniel Baumann setzen mit einer mobilen Garderobentheke mit goldglänzender Kupfer-Messing-Oberfläche im Foyer einen künstlerischen Akzent. Die Künstlerin Chantal Michel führt die Besucher mit Zitaten an den Wänden durch das neue und alte Foyer, in die Tiergarage und durch die Workshop-Räume. Die Zitate stammen von Persönlichkeiten, die in Thun gelebt oder die Stadt „en passant“ bereist haben. ▶



Die Perforierung der drei verschiedenen Akustikelemente aus weiss lasiertem MDF ist auf den Schallabsorptionsbedarf in dem vielfältig nutzbaren Lachensaal angepasst.